

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 12.03.2023
Lukas 22,47-53 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Müsste ich aus dem heutigen Bibeltext einen Roman schreiben, würde ich ihn „Der Kuss“ nennen. Verliebte Teenager träumen von ihrem ersten Kuss, bei Hochzeiten wird inzwischen nach dem Hochzeits-Kuss geklatscht, und ältere Paare beginnen – wenn sie sich noch mögen – ihren Tag mit einem Guten-Morgen-Kuss. Der Kuss ist für viele Menschen weltweit *das* Zeichen ihrer Liebe und Zuneigung zueinander. Eine gelingende Partnerschaft ohne Kuss kann ich mir nur schwer vorstellen ...

Der Kuss jedoch, um den es heute geht, ist alles andere als ein Zeichen von gelingender Partnerschaft. Obwohl – vielleicht wollte er eine solche provozieren? Wenn, dann ist das vollkommen schief gegangen. Ich lese einen kurzen Abschnitt auf dem Weg, den Jesus bis zu seinem Karfreitag gehen musste:

47 Noch während Jesus das sagte, näherte sich eine Truppe. Judas, einer der Zwölf, ging an der Spitze. Er kam auf Jesus zu, um ihn zu küssen.

48 Aber Jesus sagte zu ihm: »Judas, willst du den Menschensohn wirklich mit einem Kuss verraten?«

49 Da verstanden seine Begleiter, was geschehen sollte. Sie fragten: »Herr, sollen wir mit dem Schwert zuschlagen?«

50 Und einer von ihnen schlug nach einem der Männer, die dem Hohepriester unterstanden. Er hieb ihm das rechte Ohr ab.

51 Aber Jesus sagte: »Hört auf damit!« Er berührte das Ohr und heilte den Mann.

52 Dann wandte er sich an die Leute, die ihn festnehmen wollten: die führenden Priester, die Hauptmänner der Tempelwache und die Ratsältesten. Er sagte: »Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr hier angerückt! Bin ich denn ein Verbrecher?

53 Ich war täglich bei euch im Tempel. Aber dort habt ihr keine Hand gegen mich erhoben. Doch jetzt ist eure Stunde gekommen, und die Finsternis tritt ihre Herrschaft an.«

Willst du den Menschensohn mit einem Kuss verraten? Ausgerechnet ein weit verbreitetes Zeichen der Liebe wird hier zum Symbol für den Verrat. Den Verrat einer Beziehung, die als große Freundschaft begonnen hatte. Sie war mit vielen Hoffnungen und Träumen verknüpft. Die aber haben sich in der erwarteten Form nicht erfüllt. Und so wurde aus Hoffnung Verzweiflung, aus Liebe Hass, aus Leben Tod. Vermutlich könnte jeder Psychotherapeut diesen Wechsel vom Licht ins Dunkel, vom Ja zum Nein nachvollziehen. Denn enttäuschte Hoffnungen lassen Träume platzen wie Seifenblasen. Und es bleibt das Nichts ...

Wie nur, frage ich mich, konnte es so weit kommen? Wie konnte Judas, der seit drei Jahren voller Begeisterung mit Jesus durchs Land gezogen war, ihn so schmähschlich verraten? 30 Silberlinge hat er dafür erhalten – bis heute bekannt als „Judaslohn“. Hatte er es so nötig? Wenns ihm jedoch nur ums Geld gegangen wäre, hätte er mit der Kasse durchbrennen können. Denn Judas war der Finanzminister der Jesus-Truppe. So einen Posten übergibt man nur einem, dem man vertraut. Judas war vermutlich eine vertrauenswürdige Person!

Und Judas war auch eine Persönlichkeit. Wir kennen seinen Zunamen: Judas Ischkariot. Er gehörte wohl zu den sogenannten Sikariern. Das war eine Guerilla-Gruppe, die die Besatzungsmacht der Römer mit Waffengewalt vertreiben wollte.

Ich gehe also davon aus: Judas hatte Mut. Und ein Ziel. Und Visionen. Und ich denke, dass er sich Jesus angeschlossen hat, weil er von ihm dasselbe Ziel erhoffte: die Befreiung Israels von den Römern. Dafür war er bereit, Haus und Hof und Familie aufzugeben und mit Jesus durch die Dörfer und Städte zu ziehen. Vielleicht ließe sich ja dadurch der Widerstand schüren und stärken ...

Doch nichts geschah in der Richtung. Jesus erzählte den Menschen wunderbare Geschichten von Gott und seiner Liebe. Kinder liefen ihm nach, Erwachsene verehrten ihn. Er heilte Kranke, ja sogar einem römischen Hauptmann hat er durch Fernheilung das Kind gerettet. Judas hatte das alles mitgemacht – immer in der Hoffnung auf den Marsch nach Jerusalem, der die Zeitenwende bringen sollte. Drei Jahre lang waren sie so unterwegs gewesen.

Und jetzt schien es endlich so weit zu sein: Sie waren in Jerusalem angekommen. Sogar eingeritten war Jesus, auf einem Esel zwar nur, aber immerhin. Die Menschen hatten an der Straße gestanden und gejubelt: Hosianna dem Sohn Davids! Das war sie, die Losung: „Sohn Davids“. Auf den wartete ja das ganze Volk. Und er würde das alte Königreich Davids wieder aufrichten!

Judas wählte sich am Ziel seiner Träume. Endlich! Die Leute standen quasi bereit zum Widerstand, zum Aufruhr, zur Revolution. Jesus hätte nur noch das Signal geben, den Arm heben müssen – und ganz Jerusalem wäre ihm gefolgt.

Und was machte er?

Er kehrte am Abend nach dem triumphalen Einzug einfach wieder um! Keine Revolution, keine Thronbesteigung! Konnte das sein? War die ganze Hoffnung, die Judas so lange gepflegt und aufrecht erhalten hatte, tatsächlich völlig umsonst?

Vier Tage später saß die Jesus-Truppe friedlich vereint in einem angemieteten Saal in Jerusalem und feierte gemeinsam das Passamahl. Und da ist die Sache endgültig eskaliert. Jesus hatte die Rolle des Familienvaters übernommen und mit Brot und Kelch die wichtigen Symbole der Befreiung aus Ägypten gedeutet. Allerdings nicht wie üblich, sondern total neu: Er hatte sie auf sich selbst gedeutet. Und dass er dabei seinen Tod voraussah, waren unüberhörbar. Doch konnte das sein? Jesus sollte doch die Feinde vertreiben und nicht von ihnen getötet werden!

Vielleicht war dies der entscheidende Tropfen, der bei Judas das Fass zum Überlaufen brachte. Der Moment, in dem seine Hoffnungen platzten, seine Liebe enttäuscht wurde. Und dann hatte Jesus auch noch gesagt – als hätte er hellseherische Fähigkeiten –, dass einer aus der Truppe ihn verraten würde. Das war einfach zuviel gewesen! Judas war aufgesprungen und hatte den Saal verlassen. Was zu viel ist, ist zuviel!

Ich kenne Liebesgeschichten, liebe Gemeinde, die zu Hassgeschichten wurden. Ich kenne ehemalige Paare, die sich nur noch voller Abscheu begegnen. Da ist unendlich viel zerbrochen. Ganze Lebensgebäude sind eingestürzt, und unter den Trümmern finden sich oft mehrere Opfer. Und ich habe es bisher praktisch nicht erlebt, dass so eine Katastrophe rückgängig gemacht werden konnte. Die Wunden sind einfach zu tief, als dass sie noch zu heilen wären. Und mir tun die Beteiligten leid ...

Auch der Judas tut mir leid! Denn seine Geschichte ist gescheitert. Total gescheitert. So sehr, dass bis heute in Deutschland kein Junge „Judas“ heißen darf – dieser Name würde das Kindeswohl gefährden. Und in der gesellschaftlichen Daumen rauf – Daumen runter – Mentalität würde er wohl eine 100%-ige negative Bewertung erhalten. Nein, der Judas ist und bleibt das Symbol des ewigen Verräters! Warum aber tut er mir dann leid? Der hat doch kein Mitleid verdient!

Wir befinden uns, liebe Gemeinde, in diesen Passionswochen auf dem Weg nach Jerusalem. Dort finden wir Golgatha genauso wie das offene Grab. Verrat in gleicher Weise wie die Überwindung des Todes. Die Nacht, in der Jesus von Judas durch einen Kuss dem Feind ausgeliefert wurde, kennt noch einen anderen Versager: Petrus. Der hatte zwar nicht aktiv, aber dennoch gleichermaßen Jesus verraten, sogar dreimal: *Ich kenne diesen Menschen nicht!* Petrus hatte Angst um sein Leben, und die ließ auch ihn zum Verräter werden. Weshalb wird er nicht in gleicher Weise wie Judas gesehen und mit Daumen runter bewertet? Weshalb hat die Kirche von Anfang an ausgerechnet diesen Petrus als Siegertyp vor sich hergetragen?

So wirklich weiß ich, ehrlich gesagt, keine Antwort darauf. Doch das Leben spielt oft eine eigenartige Melodie, verteilt Dur und Moll je nach Belieben. Dass aber Petrus nochmal eine Chance bekam, lässt mich auch mit Judas gnädiger umgehen. Wer weiß – vielleicht ist ja über ihn auch noch nicht das letzte Wort gesprochen? Vielleicht gilt ja Gottes Todesüberwindung von Ostern auch ihm, dem Unsagbaren?

Auf jeden Fall will ich mich hüten, mit dem Finger auf Judas zu zeigen und so zu tun, als könnte *mir* das nie passieren! Im Gegenteil: Es gibt unter den Menschen keine Garantie auf ewige Treue. Und wenn wir noch so liebevoll glauben, so glühend Jesus nachfolgen, so eifrig seine Hoffnung in die Welt tragen. Niemand kann sich wirklich sicher sein, dass das ein Leben lang so bleibt. Obwohl ich natürlich darauf hoffe ...

Es gibt nur eine einzige Garantie auf ewige Treue: Gottes Treue zu uns. Sie zeigt sich im Fortlauf der Geschichte, die mit dem Kuss des Judas einen Tiefpunkt erleben musste. Mitten im Verrat verhindert Jesus den Racheakt und heilt den Feind, der mit dem Schwert eines Jüngers verletzt wurde. Drei Tage später dann kommt das ganz große Zeichen Gottes: Mit der Überwindung des Todes überwindet Jesus auch alles, was tödliche Folgen hat. Sogar den Verrat ...

Wo kämen wir hin, liebe Gemeinde, wenn Gott alles auf die goldene Waage legte, was bei uns schief liegt? Sitzen wir letztlich nicht im gleichen Boot wie Judas und Petrus und alle, die seither Jesus nachfolgen?

Gott sei Dank aber setzt Gott sein Zeichen: Er bleibt uns treu. Das lässt mich glauben und hoffen und lieben – und leben! Amen.